

hoch <sup>≡</sup>

hochdrei – Stadtbibliotheken  
verändern

# In sieben Schritten unterwegs zur Bibliothek der Zukunft

ROB BRUIJNZEELS



KULTURSTIFTUNG  
DES  
BUNDES

Die Welt verändert sich schnell und das Konzept der traditionellen Bibliothek als reiner Ort der Buch- und Medienausleihe befindet sich schon länger im Verschwinden. Bibliotheken stellen sich mit großem Enthusiasmus und Erfindungsreichtum darauf ein, was die Zukunft bringt. Sie entwickeln dabei neue Formen der Bibliotheksarbeit, denn es ist ihnen bewusst, dass alleiniges Verbessern ihres derzeitigen Produkt- und Serviceangebots nicht genügt. Sie wollen sich deshalb modernisieren, neue Marketingkonzepte entdecken und mit der Zeit gehen. Dennoch bleibt offen, ob das reicht – oder, ob es vielleicht doch fundamentalere Ansätze bedarf, um institutionelle Haltung und Selbstverständnis zu verändern. Sollte man die Bibliothek also neu erzählen?

Was aber wäre dann dieses Narrativ? Wie lässt es sich Politikerinnen, Partnern und Benutzerinnen der Bibliothek nahebringen? Wie ersetzt man die klassischen, fast romantischen Bilder von der guten alten Bibliothek, die im digitalen Zeitalter anachronistisch durch die Köpfe geistern?

Bert Mulder, ein niederländischer Visionär in den Bereichen IT und Gesellschaft, hat festgestellt, dass ebendiese anachronistischen Bilder von Bibliotheken Innovationen ausbremsen:

*„Wir alle wissen aus eigener Erfahrung, wie eine Bibliothek aussieht, wie sie sich anfühlt. Ich sehe die Bibliothek vor mir; ich rieche sie, höre die typischen Geräusche. Gerade wegen dieser Erfahrung liegt mir die Bibliothek so am Herzen. Was die Bibliothek auch sein möge, sie hat einen festen Platz in unseren Köpfen. Die Bilder in meinen Erinnerungen sind schwer zu toppen. Die Erinnerungen daran, was eine Bibliothek ausmacht, sind häufig so lebendig, dass sie uns bei der Entwicklung neuer Ideen behindern. Wir möchten die Zukunft entwerfen, werden dabei aber von unseren Gedanken voller nostalgischer Bilder beschränkt.“<sup>01</sup>*

Die Bibliothek muss sich in diesem Spannungsfeld zwischen Veränderung und Tradition neu erfinden. Sie steht vor der Aufgabe, ein Ort mit Wert und Bedeutung zu bleiben. Als Niederländisches Ministerium für Vorstellungskraft – ein Design-Kollektiv, das sich auf den Entwurf Öffentlicher Bibliotheken spezialisiert hat – haben wir ausgehend von

unseren Erfahrungen der letzten Jahre einige Ansatzpunkte und Strategien für die Bibliothek der Zukunft entwickelt. Sieben Thesen dazu:

### **1. ÄNDERN SIE IHR GESCHÄFTSMODELL**

Das Ziel der Bibliotheken war lange Zeit in erster Linie, einen guten Bestand passiv verfügbar zu machen. Die Bestände wurden durch die Bibliothek sorgfältig zusammengestellt und präsentiert, um die Benutzer nach eigenen Vorstellungen daraus eine Auswahl treffen zu lassen. Kern dieses Modells bilden Zugänglichkeit und Verteilung von Informationen. Heute stehen Informationen im Überfluss bereit und werden mittels digitaler Technologie bis in die entferntesten Winkel der Welt verbreitet. Das stellt Bibliotheken vor eine sehr grundsätzliche Wahl: Wollen sie den derzeitigen informationellen Verbreitungsprozess weiter ausbauen, was zu einer noch größeren Informationsfülle führt? Wollen sie sich auf den chancenlosen Konkurrenzkampf mit Google-, Amazon- und YouTube-Diensten einlassen? Oder konzentrieren sie sich darauf, was sinn- und wertschöpfend sein kann: Die Bibliothek jenseits der Informationsflut zu positionieren?

Das Ministerium für Vorstellungskraft hat einen Prozess entwickelt, bei dem es um die Schaffung und den Austausch von Wissen geht, anstatt um die Verbreitung von Informationen. In unseren Augen ist das Ziel der Bibliothek der Zukunft, den eigenen Beständen neue gesellschaftliche Relevanz zu

verleihen, indem sie die Besucherinnen der Bibliothek herausfordern, bisher unbekannte Verbindungen zu entdecken und neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Die Bibliothek muss sich dafür vor Ort auf die Suche nach Wissen, Kreativität und Vorstellungskraft begeben. Dieser Prozess beginnt mit interessanten Fragen sowie überraschenden und gelegentlich auch ungewöhnlichen Präsentationen des Bestands. Die Besucher sollen inspiriert und zugleich aufgefordert werden, hierauf zu reagieren und ihre eigenen Assoziationen mitzuteilen. Welches Wissen können sie beitragen und welche neuen Perspektiven ergeben sich dann? Wenn diese Ergebnisse systematisch mit anderen Besucherinnen ausgetauscht werden, entstehen immer wieder neue Zusammenhänge, neue Bedeutungen und Erkenntnisse. Es kommt zu einem zyklischen Prozess aus Inspiration, Kreation und Teilhabe.

### **2. SCHAUEN SIE MIT EINEM FRISCHEN BLICK AUF DEN BESTAND**

Auch in diesem neuen Prozess bildet der Bestand den Mittelpunkt, jedoch nicht als statische Größe oder als eine Sammlung von Produkten, aus denen die Benutzerinnen eine Auswahl treffen. Er spielt eine fundamental andere Rolle und erschöpft sich nicht darin, lediglich präsentiert zu werden. Ganz im Gegenteil, damit fängt alles erst an ...

Der Bestand ist zunächst eine Wissens- und Inspirationsquelle, die Menschen Anregungen für bestimmte Fragen oder Themen gibt. Wenn man Benutzer dazu anregt, ihre Perspektiven und Erfahrungen zu reflektieren, wird der Bestand zum Arbeitsmaterial, um neue Bedeutungen zu schaffen – also Informationen mit subjektivem Wissen der Menschen zu verknüpfen.

Inspiration entsteht, sobald die neu geschaffenen Kontexte wieder zum Bestand hinzugefügt werden. Auf solche Weise entwickelt sich der Bestand zu einem lebendigen Archiv, in dem sich ablesen lässt, welche Themen relevant und welches neue Wissen oder welche Erkenntnisse erwachsen sind.

*„Bibliotheken sind Orte, an denen die Menschen selbst etwas Bleibendes schaffen können“*, hält Anke Büttner von der Münchener Stadtbibliothek im Rückblick der interdisziplinären Tagung *Public! Debatten über Bibliotheken und urbane Öffentlichkeit* fest. Das, was in Bibliotheken entsteht, könne *„als kommentierter Content wiederum anderen Menschen aus ihrem Nahbereich, der Gruppe, dem Viertel, der Gemeinde als lebendiger Bestand zur Verfügung gestellt werden“*.<sup>02</sup>

Bei dieser Veränderung geht es nicht zuerst um die Digitalisierung des physischen Bestands, künftig geht es darum, wie es den Benutzerinnen ermöglicht wird, aktiv mit dem Bestand neue Bedeutungen zu schaffen.

### **3. GEBEN SIE IHREN BESUCHERN EINE NEUE ROLLE**

Will man anders mit dem Bestand arbeiten, muss die Bibliothek eine aktivere und offenere Einstellung zur Rolle ihrer Benutzer finden und sie mit frischem Blick betrachten. Die Bibliothek ist dann nicht mehr nur eine Dienstleistungseinrichtung, sondern versteht sich als Gemeinschaft, die relevante lokale Themen aufgreift, dabei Quellen verfügbar macht und „Gespräche“ auf den unterschiedlichsten Ebenen fördert.

Sie lässt dabei ihre Benutzerinnen erfahren, wie wichtig es ist, Informationen aus verschiedenen Quellen miteinander zu verbinden, um neue Ideen entwickeln zu können, Ideen, die es wert sind, geteilt zu werden. Die Benutzer sind dann nicht mehr nur Kunden oder Verbraucherinnen, sondern beteiligen sich aktiv an einem Prozess, bei dem jeder von jedem lernen kann und im ständigen Austausch mit Anderen Wissensentwicklung und „kollektive Intelligenz“ vorangebracht wird.

Der englische Musiker, Komponist und Produzent Brian Eno hat in diesem Zusammenhang den Begriff „Scenius“ geprägt, den er dem „Genius“ gegenüberstellt:

*„Als ich Kunst studierte, wurde ich – wie alle Kunststudenten – überzeugt, dass es ein paar große Künstler wie Picasso und Kandinsky, Rembrandt und Giotto usw. gibt, die quasi aus dem Nichts auftauchen und die Kunst revolutionieren. Ich dachte, dass diese wenigen Personen, deren Andenken die Zeitläufte*

*überdauert – ähnlich wie die „großen Personen“ der Geschichtstheorie – „Genien“ genannt wurden. Was sich aber herausstellte, war, dass all diese Leute aus einer Szene stammten, die sehr fruchtbar und intelligent war. So kam ich auf das Wort „Szenie“ (scenius). Das Szenie ist die Intelligenz des gesamten ... Umfelds oder einer Gruppe von Leuten. Ich glaube, dass das im Grunde eine viel nützlichere Art ist, über Kultur nachzudenken. Ich glaube, wir können das Konzept „Genie“ ein Weilchen vergessen. Wir können auch von einem Ökosystem mit Ideen ausgehen, aus dem gute neue Gedanken und gute neue Arbeiten wachsen.“<sup>03</sup>*

Bibliotheken können selbst ein solches intelligentes Kollektiv bilden oder dessen Motor sein. Wichtig ist jedoch, dass bei intelligenten Kollektiven nicht die Bibliothek oder ein einzelner Bibliothekar für den Wert des Bestands sorgt, sondern alle gemeinsam! In diesem Prozess, bei dem Wissen und Erkenntnis in Kontext umgesetzt wird, ist der Benutzer nicht zum Zuschauen verurteilt, sondern nimmt aktiv teil. Beim Entwerfen einer Bibliothek betrachten wir deshalb die künftigen Benutzerinnen nicht als Kunden, sondern als Produzentinnen, Experten, Designerinnen oder Kollegen.

#### **4. ZEIGEN SIE DIE EINZIGARTIGKEIT IHRER BIBLIOTHEK – AUCH DURCH IHRE KOOPERATIONSPARTNER**

Mitunter könnte man meinen, die Bibliothekswelt sei etwas durcheinandergeraten. Sie weiß nicht, was die Zukunft bringt

und ist auch 2020 noch auf der Suche nach einem klaren Profil. Auffallend ist, dass dabei häufig ganz allgemeine Bilder und Begriffe wie „Wohnzimmer der Stadt“ oder „Dritter Ort“ fallen und Bibliotheken als angenehme Aufenthaltsorte mit trendigen Möbeln, komfortablen Sitz- und Lernplätzen, einwandfreiem W-LAN und gutem Kaffee dargestellt werden. Das Problem daran ist aus unserer Sicht, dass sich nicht nur Bibliotheken dieser universellen Formensprache bedienen. Als „Airspace“<sup>04</sup> bezeichnet der amerikanische Journalist Kyle Chayka diese Raumsettings, die auf der ganzen Welt dieselbe sterile Ästhetik verbreiten würden, sodass alle öffentlichen Gebäude – ob Bibliotheken oder Flughäfen, Hotels oder Cafés und Kinos usw. – einheitlich, unpersönlich, gefallsüchtig und austauschbar werden. Woran erkennt man zwischen all dieser Einförmigkeit noch die Bibliothek? Was macht sie einzigartig? Oder reicht Ihnen ein schönes Gebäude, in dem der Bestand verwaist zurückbleibt?

Als Ministerium für Vorstellungskraft sind wir überzeugt davon, dass sich die Bibliothek prinzipiell mit einem starken Profil hervortut: einer eigenen, lokalen Identität, bei der der neue Bibliotheksprozess aus Inspiration, Kreation und Teilhabe im Mittelpunkt steht. Eine Bibliothek wird einzigartig, indem sie mit ihrem Bestand und ihrem Programm vor Ort Neugierde, Austausch und gemeinsame Reflexion anregt und fördert: über Beziehungen zum Bestand!

Diese neue Arbeitsweise ist die Grundlage der Programmgestaltung in der Bibliothek der Zukunft. Dabei geht es nicht nur um die Organisation von Aktivitäten. Programmgestaltung bedeutet, engagiert mit dem Bestand zu arbeiten – und zwar nicht nur vom Schreibtisch aus. Rücken Sie Themen in den Fokus, die für die Menschen vor Ort relevant sind. Inspirieren Sie Ihre Besucher, beziehen Sie sie ein und überraschen Sie sie mit interessanten Fragen, die ihren Aktionen, Veranstaltungen oder Ausstellungen zugrunde liegen. Und bedenken Sie, wie die Ergebnisse dieses Prozesses, der den Bestand anreichert, neu definiert, ihm neue Relevanz zuteilwerden lässt, verbreitet werden können. Dies alles macht die Bibliothek zu einer einzigartigen Einrichtung. Und es definiert auch, mit welchen strategischen Partnern auf welche Weise eine Zusammenarbeit wünschenswert ist.

Das Prinzip dabei ist einfach: Alle verwandten Einrichtungen, die einen wesentlichen inhaltlichen Beitrag zur Programmgestaltung leisten können, sind herzlich willkommen! Dabei lassen sich die folgenden drei Kooperationspartner unterscheiden: Partner mit einem eigenen Bestand, wie Museen, Archive und Spezialbibliotheken; kreative Partner, die über das Know-how verfügen, mit dem die Benutzer ihr Wissen vertiefen und verbreitern können. Hierzu zählen z. B. Volkshochschulen, kreative Bildungseinrichtungen, Künstlerinnen, Theaterschaffende, Geschichtenerzähler; Partner, die die Benutzerinnen dabei unterstützen, ihre neuen Erkenntnisse zu verbreiten, so z. B.

Werkstätten mit Maschinen für 2-D- und 3-D-Druck oder die lokalen Medien.

Bei diesem neuen Bibliotheksprozess schwinden die Grenzen (manchmal im wörtlichen Sinne) zwischen den verschiedenen Partnern. Sie bringen alle ihre Qualitäten und Kompetenzen ein und leisten einen Beitrag zum gemeinsamen Programm.

#### **5. ERZÄHLEN SIE MIT IHRER BIBLIOTHEK SCHÖNE GESCHICHTEN**

In den vergangenen Jahren wurden in der ganzen Welt viele neue Bibliotheken gebaut; fast schaut es danach aus, dass jede Stadt sich mit ihrer Bibliothek ein eigenes Denkmal setzen will. Dabei fällt auf, dass der Bau neuer Bibliotheken längst auch städtebauliche Aufgabe geworden ist. Die Öffentliche Bibliothek wird zum garantierten Publikumsmagnet in der neuen auch von Geschäften, Straßencafés, Restaurants und Boulevards geprägten städtischen Lebenswelt. Die Bibliotheken mit ihren gemeinnützigen Zielen arbeiten in einer hochkommerziellen Umgebung, was weder einfach noch selbstverständlich ist. „*Wie gewährleistet man als öffentliche Einrichtung, dass man ein neues Gebäude schafft, in dem die Menschen ihre Ideale auf eine andere Weise gestalten können als z. B. in einem Sakralgebäude, wie einer Moschee, oder als Verbraucher im MediaMarkt?*“, fragt Maarten Hajer, Professor für Urban Futures an der Universität Utrecht, in diesem Zusammenhang. Denn: „*Hier geht es um die Schaffung der*

*Zivilgesellschaft im positiven Sinn, um einen Ort, den die Menschen mit dem Gedanken betreten können: Wir sind gemeinsam die Gesellschaft, hier gibt es eine Rolle für mich.“<sup>05</sup>*

Die Herausforderung besteht darin, diese besondere Position der Bibliothek im öffentlichen Raum – nämlich Ort des Austausches zwischen diversen gesellschaftlichen Gruppen sein zu können – im Rahmen eines Bibliotheksgebäudes sichtbar zu machen.

Ein gutes Narrativ, eine klare und interessante Geschichte über die wichtigsten Motive der Bibliothek als Organisation, hilft dabei: Das Narrativ gibt dem Denken eine Richtung, ermöglicht kreative Verbindungen mit den Kooperationspartnern und ist der rote Faden sowohl bei der Innengestaltung der Bibliothek als auch bei der Kommunikation mit ihrem Umfeld. Obendrein nützt es, die Mitarbeiter für einen gemeinsamen Kurs zu motivieren, denn gewissermaßen wird ein gutes Narrativ auch zur „Betriebsanleitung“ für die Einrichtung. Das Narrativ ist meistens inspiriert von der Geschichte der Stadt oder dem Standort des Gebäudes. Im besten Sinne also von der lokalen Verankerung der Bibliothek.

Für die [Schokoladenfabrik in Gouda](#) (Gouda, ca. 73.000 Einwohner) haben wir als Designkollektiv natürlich das Narrativ der Fabrik gewählt. Im städtischen und nicht sehr grünen Schiedam, einer unmittelbar neben Rotterdam gelegenen niederländischen Gemeinde mit ca. 78.000 Einwohnern, hat uns ein Zitat von Cicero inspiriert: *„Wenn du einen Garten und*

*eine Bibliothek hast, wird Dir an nichts fehlen.“* So haben wir im streng formalistischen Gebäude der [Korenbeurs](#) einen grünen Stadtgarten angelegt.

Das Narrativ kann auch dabei unterstützen, Politikern und der Gemeindeverwaltung ein attraktives und klares Bild davon zu vermitteln, wohin sich die Bibliothek im Ort entwickeln kann. In Tilburg beispielsweise, einer niederländischen Stadt mit ca. 250.000 Einwohnern, wollte die Bibliothek in einen spektakulären und monumentalen Lokomotivschuppen, die LocHal, umziehen. Der Gemeinderat war jedoch nicht vollends vom Vorteil und der Notwendigkeit eines solchen Umzugs überzeugt. Um die Vorbehalte aufzubrechen, schlugen wir vor, keine neuen, dicken Strategiepapiere zu schreiben, sondern wir wollten die Politik durch Bilder überzeugen.

Wir haben die Ambition der Bibliothek unter dem Motto „Wir machen Tilburg klüger, kreativer und sozialer“ zusammengefasst und dieses kurze Narrativ in einem [Diorama](#) dargestellt, das den Gemeinderatsmitgliedern die Absicht und die Möglichkeiten des neuen Standorts auf einen Blick klarmachte. Das Diorama konnte bis zum Umzug in der alten Bibliothek besichtigt werden. Es diente dort als „conversation starter“ (Gesprächseinstieg), anhand dessen die Bibliotheksmitarbeiterinnen den Besuchern erklären konnten, was diese von ihrer neuen Bibliothek erwarten dürfen.

## **6. ERFINDEN SIE DIE ZUKUNFT**

Veränderungen und Innovationen erfolgen nicht von selbst. Es gibt für sie auch keine Gebrauchsanweisung oder bewährten Rezepte mit Erfolgsgarantien. Wir müssen unsere Zukunft selbst in einem schwierigen, von Versuch und Irrtum geprägten Prozess gestalten. Dabei sind alle kreativen Ideen willkommen, von Bibliothekaren, Architektinnen und auf jeden Fall auch von Designern.

Zum Entwerfen der Zukunft braucht man Spielraum. Gelegentlich muss man unkonventionelle Methoden einsetzen. In diesem Geschehen mit Analysen, Experimenten und Prototypen benötigt man Versuchsfelder und Experimentierflächen, auf denen Machbarkeit und Relevanz neuer Arbeitsprozesse durchgespielt werden können. Der Einsatz von Prototypen als musterhafte Formate ist hervorragend geeignet, um allmählich die tägliche Praxis zu ändern. „Lernen durch Tun“ – das ist der zentrale Punkt für den Umgang mit Prototypen: Man probiert etwas aus, analysiert die Ergebnisse, ändert das Experiment anhand der neuen Erkenntnisse und bringt es anschließend wieder in die Praxis, bis es in die normalen Abläufe umgesetzt werden kann.

Es ist deshalb empfehlenswert, in Bibliotheken Orte und Gelegenheiten für Experimente zu schaffen, ein Versuchslabor, in dem unterschiedliche Aspekte der Bibliotheksarbeit getestet werden können. Ein solches Labor ist ein freier und

sicherer Raum, in dem neue Ideen gedeihen können, ohne dass sie durch die tägliche Praxis mit allerhand schwierigen Fragen zur Machbarkeit behindert werden. Es handelt sich im wörtlichen und übertragenen Sinn um einen Ort außerhalb der normalen bibliothekarischen Komfortzone. Hier muss nicht alles gleich perfekt sein. Misserfolge und Fehler bereichern den Entwicklungsprozess.

Ein gutes Beispiel hierfür ist die Bibliothek in Tilburg, die in der LocHal nach neuen Routinen und Prozessen arbeiten wollte. Zuvor sollte untersucht werden, was die Veränderung solcher Prozesse und Routinen für das neue Gebäude, den Umgang mit den Besuchern und die Betriebsabläufe bedeuten würde. Daher beschloss die Bibliotheksverwaltung, in dem neben der noch im Umbau befindlichen LocHal gelegenen ehemaligen Fabrikgebäude eine vorübergehende Niederlassung zu eröffnen. Das Ziel: Untersuchen und klären, was später in der LocHal möglich werden sollte. Dieser prototypische Ort war die „Kennismakerij“ (KennenLernZentrum), die vom September 2014 bis zur Eröffnung der LocHal im Jahr 2019 betrieben wurde. Der riesige Erfolg der LocHal, die mit nationalen und internationalen Architekturpreisen<sup>06</sup> überhäuft und von der IFLA gemeinsam mit drei anderen Bibliotheken für den Preis der weltbesten Bibliothek nominiert wurde, beruht zweifellos auch auf den Erfahrungen, die dort gesammelt wurden.

## 7. ERST WAGEN, DANN WÄGEN

Hängen Sie nicht zu lange theoretischen Überlegungen oder Zweifeln (oder deren Widerlegung) nach. Fragen Sie sich nicht zuerst, weshalb etwas nicht möglich sein soll. Legen Sie los, akzeptieren Sie Unsicherheiten, experimentieren Sie nach Herzenslust und mobilisieren Sie Ihre Kreativität. Die Bibliothek ist es auf jeden Fall wert.

Aus dem Niederländischen  
von Iris Rhethy

- |    |   |    |   |
|----|---|----|---|
| 01 | <a href="https://www.worldcat.org/title/what-if-what-would-you-like-the-library-to-be-hoe-zou-je-willen-dat-de-bibliotheek-van-de-toekomst-er-uit-gaat-zien/oclc/150475265">https://www.worldcat.org/title/what-if-what-would-you-like-the-library-to-be-hoe-zou-je-willen-dat-de-bibliotheek-van-de-toekomst-er-uit-gaat-zien/oclc/150475265</a> | 04 | <a href="https://www.theverge.com/2016/8/3/12325104/airbnb-aesthetic-global-minimalism-startup-gentrification">https://www.theverge.com/2016/8/3/12325104/airbnb-aesthetic-global-minimalism-startup-gentrification</a> |
| 02 | <a href="https://blog.muENCHner-stadtbibliothek.de/offene-bibliotheken-urbane-offentlichkeit/">https://blog.muENCHner-stadtbibliothek.de/offene-bibliotheken-urbane-offentlichkeit/</a>   | 05 | Maarten Hajer, <i>Contracyclisch durven denken, ook over de bibliotheek</i> , Interview (Rob Bruijnzeels & Joyce Sternheim) in <i>Bibliotheekblad</i> , vol.2, 2019; S.46–51.   |
| 03 | <a href="https://www.youtube.com/watch?v=qkD7JBspgas">https://www.youtube.com/watch?v=qkD7JBspgas</a>   | 06 | <a href="https://edition.cnn.com/style/article/waf-building-of-the-year-2019/index.html">https://edition.cnn.com/style/article/waf-building-of-the-year-2019/index.html</a>   |

Der niederländische Bibliotheksdenker- und Entwickler Rob Bruijnzeels verwirklicht mit dem 2013 gegründeten Ministerium für Vorstellungskraft (“Ministerie van Verbeelding”), einem interdisziplinären Kollektiv bestehend aus Architekten, Bibliothekaren und Designern, neue Formen der Bibliotheksarbeit. Zuvor leitete er die Strategieabteilung des niederländischen Verbands Öffentlicher Bibliotheken. Wie die sich wandelnde Rolle Öffentlicher Bibliotheken auch architektonisch sichtbar wird, zeigt Bruijnzeels gemeinsam mit Joyces Sternheim in dem Buch *Imagination and Friction: A Dutch Vision on Public Library Architecture* auf, das 2021 im Verlag nai010 erscheinen wird. [www.bruijnzeels.nl](http://www.bruijnzeels.nl)

Herausgeber  
Kulturstiftung des Bundes

Vertretungsberechtigter  
Vorstand:  
Hortensia Völckers  
und Kirsten Haß

Franckeplatz 2  
06110 Halle an der Saale

Tel.: +49 (0)345 2997 0  
Fax: +49 (0)345 2997 333

[info@kulturstiftung-bund.de](mailto:info@kulturstiftung-bund.de)  
[www.kulturstiftung-bund.de](http://www.kulturstiftung-bund.de)

Redaktionsschluss:  
August 2020

Illustration:  
Christoph Feist

© Kulturstiftung des Bundes –  
alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigungen insgesamt  
oder in Teilen ist nur zulässig  
nach vorheriger schriftlicher  
Zustimmung der Kulturstiftung  
des Bundes.

Die Kulturstiftung des Bundes  
verwendet in dieser Publikation  
in unsystematischer Abfolge  
mal die grammatisch männliche  
und mal die grammatisch weibliche  
Form bei personenbezogenen  
Substantiven im Plural.  
Wir legen Wert darauf, dass  
in allen Fällen Menschen  
jedweden Geschlechts (m/w/d)  
gemeint oder angesprochen  
sind.